

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 16.

Samstag, den 19. Januar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

19. Januar 1917. Bei Wytschoete und La Bassée wurden nachts angreifende englische Patrouillen abgewiesen; am Rhein-Rhone-Kanal hatte ein deutsches Unternehmen vollen Erfolg. — In den Ostseepartien griffen kleinere russische Abteilungen erfolglos an, im Sufita-Tal sandten Russen und Rumänen ihre Truppen zum Angriff vor. Alle fünf Anstürme scheiterten; der Feind hatte schwere Verluste und büßte 400 Gefangene ein. — In Rumänien hinderte starkes Schneetreiben die militärische Tätigkeit. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Namesti von deutschen Truppen im Sturm genommen.

20. Januar 1917. An der Voluputa-Straße kam ein geplanter feindlicher Angriff im deutschen wirkungsvollen Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung. — Mit der Erstürmung von Namesti fiel in Rumänien der ganze von den Russen dort noch zäh verteidigte Brückenkopf in die Hand der Sieger. Um den Ort selbst entspann sich ein heißer Häuserkampf. Die über die Sereth-Brücken zurückflutenden Russen wurden von Batterien und Maschinengewehren kantiert und erlitten schwere Verluste. Über 500 Mann wurden gefangen genommen. Im Westicaneſti-Abchnitt wirkte starke russische Artillerie gegen unsere Stellungen; Angriffe der Russen scheiterten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem größten Teil der Front war die Gefechts-tätigkeit gering, lebhafter in der Gegend südwestlich von Cambrai. Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordöstlich von Broesnes wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen Front

und an der

Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Januar. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 17. Januar.

Zwischen Brenta und Monte Pertica beschränkte der Gegner seine Gefechts-tätigkeit nach den erfolglosen und verlustreichen Angriffen des Vortages auf heftige Feuer-überfälle. In den Kämpfen am 14. und 15. Januar wurden 12 Offiziere und über 800 Mann Gefangene eingebracht. Der Chef des Generalstabes.

Aus dem Kriegspresquartier wird gemeldet: Der Kampfort östlich der Brenta stand die ganze Nacht zum 15. Januar wiederum unter schwerem Feuer der Italiener, das sich bereits in den Morgenstunden zu größter Heftigkeit steigerte. Erst am Nachmittage führte der Italiener seine Infanteriemassen zum Sturm gegen den Monte Pertica dreimal vor. Zwischen 3 und 6 Uhr nachmittags endigte sein Ansturm vergeblich vor unseren Stellungen. Ebenso wie hier vermochte auch in der Nacht zum 17. Januar ein nach heftiger Beschießung unserer Linien gegen den Col del Rosso angelegter Angriff, der bereits durch Artillerie- und Handgranatenfeuer abgewiesen war, Erfolge nicht zu erzielen. Ein bei Brensanja versuchter Vorstoß wurde im Gegenstoß abgewiesen. Schönes Wetter bei zunehmender Temperatur begünstigte die rege Flug-tätigkeit. Zwei Flugzeuge wurden zur Notlandung gezwungen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 17. Jan. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat kürzlich an der Westküste Englands 4 Dampfer, ein französisches Bewachungsfahrzeug, einen Segler und einen Fischdampfer versenkt. Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für starke U-Bootgefahr besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Bristolkanals durch geschickte Angriffe vernichtet. Hier fiel auch das französische Bewachungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet; unter ihnen konnten die englischen Dampfer „Eimleaf“ und „Bostorcity“ namentlich festgestellt werden. Von den beiden anderen Dampfern hatte der eine Kessel, der andere vom Aussehen und Größe des englischen Dampfers „Egremont Castle“ (5294 T.) Palmöl geladen. Der Fischdampfer führte die Bezeichnung „V. J. 696“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Vorgänge in Rußland.

Gewaltsames Eindringen in die italienische Botschaft in Petersburg.

Lugano, 18. Jan. (ab.) Nach einer Petersburg-er

Meldung des „Corriere della Sera“ ist zur selben Stunde als der rumänische Gesandte Diamandi verhaftet wurde, ein Einbruch von Bewaffneten in die italienische Botschaft erfolgt. Die Einbrecher versuchten den Keller zu plündern, wurden jedoch durch die italienische Botschaftswache, die mit Feuerwaffen Widerstand leistete, daran verhindert. Sechszehn von den Einbrechern wurden entwaffnet und zwei von ihnen festgenommen. Der Berichterstatter des „Corriere“ ist sofort bei der Hand, den Einbruch den Mächtschaften der in Petersburg weilenden diplomatischen Mission der Mittelmächte zuzuschreiben: die deutsche und österreichische Mission wolle offenbar im Verein mit der maximalistischen Regierung die diplomatischen Vertretungen der Verbündeten aus Petersburg vertreiben, um ihre Aufsicht loszuwerden. Die Vertretungen der Verbündeten planen deshalb, nötigenfalls Petersburg zu verlassen und sich nach einem ruhigeren, weniger gefährlichen Ort zu begeben.

Verschöpfung gegen das Leben Lenins u. Trotskis.

Basel, 18. Jan. (ab.) Wie der russische Presseberichterstatter in Bern der „Fest. Ztg.“ zufolge meldet, haben die maximalistischen Untersuchungsbehörden eine Verschwörung gegen Lenin und Trotski entdeckt. Ein sozialistischer Revolutionär soll gegen eine Belohnung von 25000 Rubeln sich haben breienden lassen, die beiden Volkskommisars aus der Welt zu schaffen. Der maximalistische Stadthauptmann von Petersburg, Feuer-mann, mußte wegen Erpressung verhaftet werden. Die in Petersburg verhafteten Bankdirektoren wurden gegen eine Kaution von einer Million Rubel freigelassen.

Die verhungerte russische Armee.

Paris, 17. Jan. Die Wäiter melden aus Petersburg: Die maximalistische Regierung erklärte in einem Funkpruch, es sei sofortige Hilfe nötig, um zu verhindern, daß die russische Armee am Hunger sterbe. Die Verpflegung habe vollkommen aufgehört. Viele Regimenter seien ohne Brot, die Pferde ohne Futter. In dem Telegramm heißt es weiter, daß alle Versuche der Eisenbahner, sich der für das Heer bestimmten Zufuhren zu bemächtigen, streng bestraft worden seien.

Kriegsminister v. Stein über die Westfront.

Der Berliner Mitarbeiter des Budapest-er „Girap“ hatte eine Unterredung mit dem Kriegsminister General v. Stein. Über die Lage an der Westfront äußerte sich der Minister: „Wir stehen gut und wenn nun unsere Feinde den Krieg weiterführen wollen, so werden sie dies sehen“. Über das militärische Eingreifen Amerikas sagte er: „Als Kriegsminister muß ich jeden Feind voll einschätzen und muß unsere Vorbereitungen danach treffen. Dann sind wir gegenüber dem neuen Feind gut gerüstet. Stellt sich später heraus, daß der Feind schwächer

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

23. Kapitel.

Edith war sehr betrübt und enttäuscht, als sie erfuhr, daß ihr Pflegevater an dem Feste, das doch eigentlich von ihm selbst ihr zu Ehren veranstaltet wurde, nicht würde teilnehmen können.

Doktor Krönig war schon in der letzten Nacht nicht nach Hause gekommen, und am Vormittag des Festtages hatte er aus seiner Kanzlei telephonisch mitgeteilt, daß eine Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit ihn voraussichtlich nötigen würde, bis tief in die Nacht hinein zu arbeiten, so daß er sein Erscheinen auf dem Feste nicht in Aussicht stellen könne und es Frau Lydia überlassen müsse, den Gästen die Honneurs zu machen. Wenn Edith den Mann, der seit frühester Kindheit Vaterstelle an ihr vertreten, nicht so gut gekannt hätte, würde sie sicherlich zu ihm gefahren sein und versucht haben, durch Bitten seinen Sinn zu ändern. Aber sie wußte, daß ein Entschluß, den Doktor Krönig einmal ausgesprochen, unumstößlich und unerschütterlich war, und in ihrer Ahnungslosigkeit sagte sie sich, daß er ja wohl auch in der Tat nur einer unabwieslichen Notwendigkeit gehorcht, wenn er einer Veranstaltung fernbliebe, deren Mittelpunkt sein erklärter Liebling bilden sollte.

So tief war ihr Kummer ja auch schließlich nicht, daß er ihr die Freude auf den Ball ganz und gar hätte verleißen können. Wenn auch ihr Pflegevater nicht da sein würde, ein anderer, der ihrem Herzen mindestens ebenso nahestand wie er, würde doch da sein, und der Gedanke an diesen andern reichte immer hin, sie froh und heiter zu stimmen.

Auch Frau Lydia hatte die überraschende Mitteilung ihres Vaters mit lebhafter Unruhe und mit einem Unbehagen erfüllt, das nicht frei von Angst war. Diese Angst

regte sich in ihrem Herzen ja überhaupt neuerdings bei dem geringfügigsten Anlaß, und nie in ihrem Leben war sie so aufgeregt und nervös gewesen, wie seit dem Tage, an dem die Gräfin Redberg die Unterschiebung der falschen Steine entdeckt hatte. Die Sicherheit, die ihr die Äußerungen ihres Mannes über diese Angelegenheit wieder gegeben hatten, war doch nur eine vorübergehende gewesen, und jedenfalls reichte der kleinste Anlaß, sie zu erschüttern. Daß so gar nichts in der Sache geschah, dünkte sie nachgerade beinahe unnatürlich und unheimlich. Angstvoll beobachtete sie jeden Blick und jede Miene des Justizrats, und sobald sie einen Schatten auf seinem Gesicht wahrte, zitterte sie vor dem entsetzlichen Wort, das nach ihrer Ueberzeugung für sie ja gleichbedeutend mit einem Todesurteil gewesen wäre.

Daß er als der Hausherr sich nicht auf dem Ball zeigen wollte, zu dem er selber die Einladungen hatte ergehen lassen, mußte wahrlich eine sehr bedeutsame Ursache haben. Und sie konnte sich nicht vorstellen, daß er sich nur durch eine dringliche Berufsarbeit zu einem so großen gesellschaftlichen Verstoß habe bestimmen lassen. Er beschäftigte doch mehrere Juristen, die ihm diese Arbeit recht wohl hätten abnehmen können, und für ein paar Stunden wenigstens hätte er sich unter allen Umständen in seinem Hause einklinken können. Der erste Gedanke, der sich ihr bei solchen Erwägungen aufdrängte, war natürlich die Furcht, daß seine sonderbare Absage mit der Brillanten-Affäre im Zusammenhang stehen könne. Und die Vorstellung dieser Möglichkeit machte sie so schwach, daß auch sie sich beinahe unfähig fühlte, an diesem Abend ihren schweren Haus-rauenpflichten nachzukommen. Aber dann raffte sie sich wieder zusammen und rief alles, was ihr von ihrem einstigen unerschütterlichen Optimismus noch geblieben war, zu Hilfe, um sich selber von der Haltlosigkeit ihrer Befürchtungen zu überzeugen.

Wenn ihr Gatte die Wahrheit entdeckt, oder wenn er sie auch nur geahnt hätte, so würde er doch sicherlich nicht geögert haben, sie zur Rede zu stellen und Aufklärung von ihr zu verlangen. Einer solchen Ausdrache

zaghaft auszuweichen, lag gewiß nicht in seiner Natur, und er war der letzte, dem sie die Fähigkeit zugekraut hätte, mit einem solchen Geheimnis lange herumzulaufen. Es war ein Trost, der vielleicht nicht alle Schatten aus ihrer Seele zu bannen vermochte, der aber immerhin ausreichte, ihr die Nervenkraft wiedergeben, deren sie für diesen anstrengenden Abend mehr denn je bedurfte.

Ganz besondere Hoffnungen setzte sie ja auch auf ihre Begegnung mit dem Adolfsen Krüger, Ediths Vormund, der noch immer in Berlin weilte und bis jetzt keine Absage auf die an ihn ergangene Einladung geschickt hatte. Einen Besuch allerdings hatte ihr der wunderliche alte Mann bis heute noch nicht gemacht. Jedem anderen würde sie das als eine große Unhöflichkeit angerechnet und ihn dementsprechend behandelt haben; von dem Manne aber, der bei der Vergebung von Ediths Hand doch schließlich das entscheidende Wort zu sprechen hatte, würde sie wohl auch einen noch ärgeren Verstoß gegen alles gesellschaftliche Herkommen ungerügt hingenommen haben.

Denn wenn es überhaupt noch eine Möglichkeit gab, für das künftige Glück ihres „armen“, geliebten Jungen zu wirken, so mußte es an diesem Abend geschehen. Sie mußte all ihre natürliche Lebenswürdigkeit und ihre oft erprobten weiblichen Künste aufbieten, um auf diesen Südafrikaner, den sie sich als einen nur halb zivilisierten Barbaren vorstellte, den denkbar günstigsten Eindruck zu machen. Und wenn sie die Gewißheit gewonnen hatte, daß ihr dies gelingen sei, mußte sie ihn so lange gegen Konrad von Hönigsfeld aufreizen, bis sie die Gefahr einer Annahme seines etwaigen Antrages als glücklich abgewendet betrachten durfte.

Natürlich würde sie auch Gelegenheit finden, das Gespräch auf ihren Rolf zu bringen, von seinen Vorzügen, seiner Tüchtigkeit und seiner innigen Jugendfreundschaft mit Edith zu sprechen. War sie auch genötigt, in dieser Beziehung mit einiger Behutsamkeit vorzugehen, um bei dem vielleicht sehr misstrauischen Alten keinen Argwohn zu erregen, so traute sie sich doch genug diplomatische Geschicklichkeit zu, die Sache des unglücklichen Verbannten auf die rechte und wirksamste Art zu führen. Ja, es war

ist, umso besser, dann ist die Gefahr leicht abgewehrt. Im übrigen kenne ich die Amerikaner nicht und weiß nicht, was sie in unserem Kriege leisten können.

Die polnischen Regenten an den Kaiser.
Berlin, 17. Jan. (B. V.) Der Regentschaftsrat des Königreichs Polen richtete nach Abschluß seines Besuchs in Berlin an den Kaiser folgendes Telegramm:
An Seine kaiserlich und königliche Majestät den Deutschen Kaiser, Berlin.

Beim Überschreiten der Reichsgrenze ist es uns ein Bedürfnis, Eurer Majestät für den gnädigen Empfang und die Gastfreundschaft in Eurer Majestät Haupt- und Residenzstadt unseren warm empfundenen Dank auszusprechen.

Dr. von Matowski, Erzbischof, Fürst Dubomirski, Josef von Ostrowski.

Hierauf ist folgende Antwort eingetroffen:
An den Regentschaftsrat des Königreichs Polen Wien, Hofburg.

Den Herren des Regentschaftsrates sage ich aufrichtigen Dank für das bei Überschreiten der Grenze des Deutschen Reiches an mich gerichtete freundliche Telegramm. Möge Ihr erster Besuch in der deutschen Reichshauptstadt einen weiteren Baustein zur dauernden Festigung der freundschaftlichen und engen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen bilden.

Wilhelm I. R.

Der König von Rumänien
Gefangener der russischen Regierung.

Safel, 18. Jan. (H.) Reuter vernimmt aus Petersburg: Die Volkskommissionäre haben am Samstagabend die Verhaftung des Königs von Rumänien verfügt, der nach Petersburg geführt wurde.

Caillaud Programm.

Rom, 16. Jan. (B. V. Nachmittags.) Meldung der Agentur Stefani. „Giornale d'Italia“ schreibt: Das Geheimniß, daß Caillaud seit 1914 in Florenz unter dem Namen Madame Renouard, dem Namen seiner Frau, befaßt wurde in der letzten Woche geöffnet und enthält 1. Schmuckstücke im Werte von ungefähr einer halben Million, 2. russische, englische und portugiesische Staatspapiere im Werte von 1½ Millionen und 3. drei politische Altentwürfe. Die erste Mappe enthält unter dem Titel „Meine Ablehnung“ Briefe, die zwischen Caillaud und einigen Zürcher Persönlichkeiten gewechselt worden sind, die ihn dringend um Geld und Pässe bitten, um nach Frankreich gehen zu können. Caillaud lehnt beständig ab. Die zweite Altentmappe enthält die Briefe mehrerer französische Zeitungsschriftsteller besonders Almerindas. In allen diesen Papieren befindet sich keine Anspielung auf italienische Politik oder Zeitungsschriftsteller oder auf italienische Angelegenheiten. Die dritte Altentmappe ist die umfangreichste, wichtigste und eindrucksvollste. Sie ist in zwei Teile geteilt und enthält ein ausführliches merkwürdiges politisches Programm, das von Caillaud aufgezichnet und unterschrieben ist und in Frankreich veröffentlicht werden sollte, wenn er, wie er hoffte, zum Ministerpräsident ernannt worden wäre.

Genf, 18. Jan. (Z. U.) Wie der Yvoner „Progres“ erzählt, wurde Caillaud Panzerkassette in Florenz bereits am 6. Januar von der italienischen Polizei formlos geöffnet und die darin enthaltenen Gegenstände beschlagnahmt. Briand soll als Zeuge im Caillaud-Prozess vernommen werden. Die Anwältin Derange und Cecaldi erhielten als Caillaud Verteidiger ein Verzeichnis der Gegenstände, auf die sich das Verhör beziehen wird, das Kapitän Vouchardon in der Zelle 17 vornehmen wird. Cecaldi äußerte hierüber laut Yvoner Blättern, die Gesamtlage seines Klienten habe seit seiner Rechtfertigungsrede in der Kammer keine Änderung erfahren. Renaudel hält an dem Standpunkt fest, daß weder die italienischen noch die amerikanischen Schriftstücke das Kriegsgericht angehen, nur der Staatsgerichtshof wäre hierfür zuständig. Als bezeichnend hebt die linksstehende Presse hervor, daß die Öffnung des Panzerkassens in Florenz

vielleicht eine gnädige Fügung des Himmels, daß ihr Mann ihr dabei nicht im Wege sein würde; denn in seinem Beisein hätte sie natürlich nicht wagen dürfen, den Tugenden und Vorzügen seines Stiefsohnes überschwengliche Loblieder zu singen.

Auf den ausdrücklichen Wunsch des Justizrats hatten keine Kosten gescheut werden dürfen, um das Fest namentlich für die tanzlustige Jugend zu einem wirklichen gesellschaftlichen Ereignis zu machen. Auf die in großer Zahl versprochenen Einladungen waren nur sehr wenige Abgaben gekommen, und die weitreichenden Beziehungen der Gräfin Reichberg hatten dafür gesorgt, daß die höheren Gesellschaftskreise auf das glänzendste vertreten sein würden.

Die alte Dame die ihren anmutigen Schilling von Tag zu Tag liebergewonnen hatte, war denn auch die erste, die sich am Abend in der mit kostbaren Blumen schier überreich geschmückten Wohnung einfand und sich der Justizrätin mit mehr Herzlichkeit, als sie ihr bisher gezeigt, als Heilerin bei der Erfüllung ihrer Repräsentationspflichten zur Verfügung stellte. Es war ein Anerbieten, das Frau Lydia unmöglich ablehnen konnte, und das ihr trotz ihrer tiefen Abneigung gegen die vornehme Aristokratie auch keineswegs unwillkommen war. Fühlte sie sich im Verkehr mit Reuten, die gesellschaftlich hoch über ihr standen, doch noch immer etwas unsicher, und gab sie sich doch keiner Täuschung darüber hin, daß es ihr in den Augen vieler Gäste zu erhöhtem Ansehen verhelfen würde, wenn man die allverehrte Gräfin beim Empfange der Geladenen an ihrer Seite sah.

Als sie auf ihre Frage nach dem Hausherrn von Edith hörte, der Daniel müsse sich leider wegen einer Ueberlastung mit dringenden Berufsgeschäften entschuldigen lassen, zog die Gräfin allerdings zunächst recht unmutig die Brauen zusammen. Etwas Derartiges war ihr offenbar noch nie vorgekommen, und in Dingen des gesellschaftlichen Anstandes konnte sie bei aller sonstigen Duldsamkeit keine Zugeständnisse. Aber als dann Frau Lydia anfang, über die Rücksichtslosigkeit ihres Gatten zu klagen,

schon am 6. Januar erfolgte und daß man bis heute keine amtlichen Berichte hierüber besitzt.

Die Forderungen der italienischen Sozialisten.
Lugano, 18. Jan. (Z. U.) Das „Giornale de Italia“ teilt als Ergebnis der gestrigen Hauptversammlung der parlamentarischen Sozialisten mit: Sie erneuerten bei der Kammer ihre zwei Forderungen auf sofortige Einberufung der Kammer und auf die Aufkündigung von Friedensverhandlungen.

Die schweren Kurnen in Spanien.

Genf 18. Jan. (Z. U.) „El Sol“ meldet: Bei den Unruhen in Malaga wurden die Truppen von der Waffe Gebrauch machen. Es gab einige Tote und zahlreiche Verwundete. Die Lage wird als außerordentlich ernst bezeichnet.

Deutschland.

Berlin, 18. Januar.

— (Abgeordnetenhaus, 17. Jan.) Zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Ermächtigung des Staatsministeriums zu Maßnahmen betr. die Vereinfachung der Verwaltung. Die Kommission beantragt den Gesetzentwurf abzulehnen, dagegen den vor der Kommission vorgelegten Entwurf eines Kriegsgesetzes zur Vereinfachung der Verwaltung nach den Vorschlägen des Ministers des Innern anzunehmen. — Die Abgg. Winkler (kons.), J. der Hoff (freil.) und Schmedding (Z.) stimmen den Wünschen der Kommission im wesentlichen zu. — Abg. Cassel bittet um Annahme des Antrages Aronsohn (Fortschr. Bp.) wonach die Gemeinden ohne Genehmigung der Aufsichtsbehörde Steuerzuschläge bis zu 200 Prozent erheben dürfen, nach den Beschlüssen der Kommission 150 Prozent. — Der Antrag wird in einer kurzen Erörterung abgelehnt. Angenommen wird ein freikonservativer Antrag, wonach beim Überschreiten des Steuerzuschlags von 150 Prozent die Genehmigung der Aufsichtsbehörde nur dann erforderlich ist, wenn die bisherigen Steuerzuschläge der Gemeinden nicht überschritten werden. Im übrigen werden die Vorschläge der Kommission ohne wesentliche Abänderung angenommen. — Die Beratung des Antrages Aronsohn (F. B.) über die Zulassung von Frauen zu städtischen Verwaltungsgremien usw. wird fortgesetzt. Abg. Heins (Hospitalant der Kons.): Die Stärke der Frau liegt in ihrer Stellung als Mutter und Hausfrau. Gegen weibliche Vorgesetzte hat sich der preussische Lehrerverein offen ausgesprochen und große Verbände, wie der katholische Arbeiterverband und der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband lehnen das Frauenstimmrecht ab. — Der Antrag der Kommission, wonach die Frauen zu Mitgliedern der städtischen Verwaltungsgremien bestellt werden können, wird angenommen, ebenso ein Antrag Kaufmann (Z.), wonach die Frauen zu Mitgliedern der Schulkommissionen gewählt werden dürfen. — Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen verläßt sich das Haus am Samstag 11 Uhr. Tagesordnung erste Beratung des Staatshaushalts Voranschlags.

— Der dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Staatshaushaltsplan für 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 6546699278 Mark ab. Die Schlusssummen erhöhen sich gegen den Haushalt des laufenden Rechnungsjahres um 1385933557 Mark. In dem Vorbericht heißt es: In der Annahme, daß der Krieg am 1. April 1918 noch fortbauert, sind die durch das Gesetz vom 8. Juli 1916 bewilligten Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer mitveranschlagt, gleichzeitig aber auf Grund des § 3 dieses Gesetzes von dem Gesamtaufkommen an Einkommensteuer und an Ergänzungssteuer 100 Millionen zur Deckung der Fehlbeträge des Rechnungsjahres 1914 und der nächstfolgenden Rechnungsjahre abgesetzt worden. Ohne diese Absetzung würden die Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1918 das Gleichgewicht halten. Dieses günstige Ergebnis konnte angesichts der steigenden Ausgabebedürfnisse aus Anlaß des Krieges — an Kriegsbeihilfen und Kriegs-

be, es wieder zu seiner Bequemlichkeit vorgezogen, alle Lasten und Verantwortlichkeiten auf ihre schwachen Schultern abzuwälzen, schien sie plötzlich anderen Sinnes zu werden.

„Wie ich meinen alten Freund zu kennen glaube,“ sagte sie mit einiger Schärfe, „ist der Vorwurf der Bequemlichkeit doch vielleicht der allerletzte, den man ihm machen dürfte. Ich habe von Leuten, die es wissen müssen, oft genug gehört, daß er der unermüdlichste und gewissenhafteste Arbeiter ist. Und noch nie hat man ihn bei mir verdächtigt, eine lästige Verpflichtung auf andere abgewälzt zu haben, nur weil sie ihm un bequem gewesen wäre. Wenn er gesagt hat, daß er nicht kommen könne, weil er durch Berufsgeschäfte verhindert sei, so ist das sicherlich die reine Wahrheit gewesen. Und wir werden unser Bestes tun müssen, ihn so zu entschuldigen, daß bei keinem der Geladenen eine Verstimmung aufkommen kann.“

Mit einem dankbaren Blick küßte Edith der Fürsprecherin ihres geliebten Pflegewaters die Hand. Bald aber hatte sie ihn und seine Abwesenheit vollständig vergessen; denn mit den anderen Gästen, die sich jetzt in rascher Folge einstellten, war auch Konrad von Höningsfeld gekommen, und sie hatte Gelegenheit gefunden, ein paar Worte herzlicher Begrüßung mit ihm zu tauschen.

Für die ersten zwei Stunden allerdings blieb ihr Verkehr auf diese wenigen Worte und auf verstohlene Blicke, die gelegentlich hinüber- und herüberflogen, beschränkt; denn der Wille ihrer Pflegemutter hatte Edith beim Souper einen anderen Tischherrs zugewiesen, und sie hatte sich dem Nachspruch fügen müssen, wie unmutig auch ihr junges Herz sich gegen ihn aufgelegt haben mochte.

Auch von den beiden ersten Tischen hatte sie ihm aus Rücksicht gegen besonders launische Gäste keinen gemähren dürfen, der dritte aber gehörte ihm, und nun plauderten sie so lebhaft, mit so verräterisch leuchtenden Augen und heißen Gesichtern miteinander, als könnten sie sich gar nicht genug tun in der Verdringung des Verlangens, sich für die lange Entbehrung schadlos zu halten.

„Wissen Sie auch, daß ich heute einen Brief von Ihrer Schwester hatte?“ fragte Edith, als sie die Möglich-

keitszulagen für Beamte usw. sind allein 370 Mill. vorgesehen — nur durch Erschließung neuer Einnahmen erzielt werden. Zu diesem Zweck ist bei der Eisenbahnverwaltung, die an den Mehrausgaben aus Anlaß des Krieges in erster Linie beteiligt ist, eine allgemeine Erhöhung der Personen- und Gütertarife in Aussicht genommen, woraus eine Mehreinnahme von 389 Mill. Mark erwartet wird. Trotzdem bleibt der für allgemeine Staatszwecke verwendbare Reinertrag der Eisenbahnverwaltung hinter der Höchstgrenze von 2.10 v. H. des statistischen Anlagekapitals noch um rund 159 Mill. Mk. zurück. Nur dadurch, daß gleichzeitig bei anderen Einnahmeweigen, so bei den direkten Steuern, den Forsten und der Seehandlung infolge des Krieges entsprechend höhere Einnahmeforderungen erwartet werden, war es ausnahmsweise möglich, den Minderertrag der Eisenbahnverwaltung auszugleichen. Immerhin zwingt die erwähnte Absetzung dazu, die Einnahmen um 100 Mill. zu ergänzen. Deswegen ist ein Betrag von gleicher Höhe als außerordentliche Einnahme eingestellt, die vorbehaltlich eines etwaigen Gesetzes, durch welches Einnahmen nach Maßgabe des Gesetzes über die Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer auch weiterhin zur Deckung von Fehlbeträgen des Staatshaushalts zur Verfügung gestellt werden, durch Anleihe zu beschaffen ist.

— Der Kaiser empfing gestern den Kronprinzen, hörte den Generalstabsvortrag und empfing zur Meldung den Direktor im Justizministerium, Dr. Bourgeois, den Unterstaatssekretär im Reichspostamt, Dr. Robelt und den Direktor im Reichspostamt, Tende.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler empfing gestern einige Herren aus der Provinz Posen, die ihm die Ansichten der Kreise der Ostmark zur Polenpolitik vortrugen.

— Nach einer Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ ist durch einen königlichen Erlaß genehmigt worden, daß die jetzt noch dem Ministerium des Innern unterstehenden Zuchthäuser und Gefängnisse der Justizverwaltung unterstellt werden, die schon den größten Teil der Strafanstalten verwalten. Damit würde das gesamte Strafanstaltenwesen einheitlich von der Justizverwaltung geleitet werden.

Kotales.

Weilburg, 19. Januar.

© Im Speisesaal der Unteroffizier-Vorstände finden anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 25. und 27. d. Mts. patriotische Feiern statt, zu welchen die Bevölkerung Weilburgs und der Umgebung eingeladen werden. Näheres hierüber wird im Laufe der nächsten Woche bekannt gegeben.

× Kriegsgetraute Ehefrauen, die unmittelbar nach der Eheschließung unterstützungsbedürftig werden und einen Anspruch auf Familienunterstützung geltend machen können, sind nach einer kürzlich ergangenen Verfügung des Ministers des Innern in Zukunft von demjenigen Versorgungverbande zu unterstützen, in dem die Ehefrau vor der Eheschließung ihren gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat. Diese Zuständigkeitsbestimmung gilt nur für neue Fälle; in allen älteren Fällen bleibt es bei der einmal getroffenen Regelung. Ist die Unterstützungsbedürftigkeit kriegsgetrauter Ehefrauen erst geraume Zeit nach der Eheschließung eingetreten, so richtet sich die Zuständigkeit der Versorgungverbände nach dem derzeitigen gewöhnlichen Aufenthaltsort der Frauen. Vorehelichen Kindern oder Kindern erster Ehe, die vom kriegsgetrauten Ehemann mit in die Ehe gebracht werden, wird in Gemeinschaft mit der Mutter Familienunterstützung zu gewähren sein, auch wenn der Ehemann für diese Kinder bisher nicht gesorgt hat. In diesen Fällen kann eine besondere Feststellung angenommen werden, daß der Ehemann in Zukunft für sie sorgen will und daß das Unterstützungsbedürfnis mit der Eheschließung und erst nach seinem Dienstreintritt hervorgetreten ist. Haben die

seit gefunden hatte, sich für ein paar Minuten in einen stillen, lauschigen Winkel zurückzuziehen. „Einen lieben reißenden Brief, der mich mit der größten Freude erfüllt hat.“

„Das interessiert mich sehr. Darf ich vielleicht auch fragen, was Sie Ihnen geschrieben hat?“

„Nicht alles; denn es sind etliche Mädchengeheimnisse dabei, die um keinen Preis ausgeplaudert werden dürfen. Und es ist außerdem ziemlich viel von einem gewissen Koto die Rede, was für Sie selbstverständlich nicht das geringste Interesse haben kann. Eines aber darf ich Ihnen wohl verraten. Thelma hat ihre lebenswürdige Einladung wiederholt und mich dringend aufgefordert, in längstens vierzehn Tagen nach Klein-Bischdorf zu kommen. Raten Sie mir, diese Einladung anzunehmen, Herr von Höningsfeld?“

„Füge Sie mit einem schalkhaften Lächeln hinzu.“

„Oder halten Sie es für besser, daß ich sie ablehne?“

Sie hatte auf eine fröhliche Erwiderung gerechnet, aber sie sah zu ihrer Überraschung, daß sein Gesicht wieder jenen eigentümlich nachdenklichen Ausdruck angenommen hatte, der sie schon öfter beunruhigt hatte, weil sie seine Ursache ganz und gar nicht begriff.

„Es ist sehr schwer, da einen Rat zu geben, gnädiges Fräulein, und ich habe Ihnen ja schon früher gesagt, daß das Klein-Bischdorfer Herrenhaus Sie vermutlich gewaltig enttäuschen wird. Aber vermutlich haben Sie ja auch gar nicht im Ernst die Absicht, hinzugehen.“

Der Verdruß über die laue und ausweichende Art seiner Erwiderung wachte in dem jungen Mädchen etwas wie Trotz.

„Natürlich habe ich diese Absicht“, erklärte sie. „Als ich damals auf die Annahme der Einladung verzichtet mußte, hat mir der Daniel versprochen, daß ich sie annehmen dürfte, sobald ich meinen sogenannten gesellschaftlichen Verpflichtungen genügt hätte. Und er kann sich darauf verlassen, daß ich ihn beim Wort nehmen werde!“

(Fortsetzung folgt.)

Kinder indessen schon vorher Familienunterstützung erhalten oder die rechtliche Stellung ehelicher Kinder nicht erlangt, so ist eine Familieneinheit nicht anzunehmen, vielmehr ist der bisher verpflichtete Versorgungsverband auch fernerhin für die Zahlung der Familienunterstützung an sie zuständig, selbst wenn die Kinder sich nunmehr im Haushalt der Mutter befinden. Für die unehelichen Kinder, die durch spätere Heirat der Mutter mit dem Vater die rechtliche Stellung ehelicher Kinder erlangen, geht, wenn gemäß § 4 des Familienunterstützungsgesetzes für die Mutter ein anderer Versorgungsverband als der zur Unterstützung der Kinder bisher verpflichtete, eintreten muß, auch die Unterstützungspflicht gegenüber den Kindern nach dem Grundsatze der Familieneinheit zu gleicher Zeit auf diesen Versorgungsverband über. Uneheliche Kinder, deren Bedürftigkeit nach Lage der Verhältnisse anzuerkennen ist, haben dann Anspruch auf Familienunterstützung, wenn ihr zum Kriegsdienst eingezogener Erzeuger, dessen Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts festgestellt war, durch eine gemäß § 1714 B.-G.-B. abgeschlossene Vereinbarung dem Kinde gegenüber von seiner Unterhaltspflicht infolge Zahlung einer Abfindung befreit worden ist und deren Zinsen zur Bestreitung der Bedürftigkeit nicht ausreichen. Der Verbrauch des Kapitals kann nicht gefordert werden.

[3] **Wohnungsleben.** Eine der brennendsten, wenn nicht die brennendste volkswirtschaftliche Frage wird nach dem Kriege die Wohnungsfrage werden. Die Zustände sind jetzt schon unhaltbar geworden. Wenn wir, ohne ernste allumfassende Maßnahmen zu ergreifen, die Sache weiter gehen lassen, dann steuern wir unhaltbar einem Wohnungsleiden entgegen, tausendmal schlimmer, als nach dem Friedensschluß 1871, und wir bringen unser Volk dadurch in die größten sittlichen Gefahren. Die grauenhaft vielfach die Zustände heute schon sind, mögen einige Beispiele erhellen. Wie „Die Bodenreform“ berichtet, wohnen in dem niederschlesischen Kreise Waldenburg nicht selten 18—20 Familien in einem Hause. Die Einzimmerwohnungen sind in Niederschlesien geradezu typisch. Nach den letzten Aufzeichnungen der Gewerbestatistik bestehen — also während des Krieges — in der Stadt Waldenburg 73 Proz. aller Wohnungen aus einem Zimmer, in Altwasser sogar 89 Proz., in Oberwaldenburg 92,5 Proz., in Hermsdorf gar 97,9 Proz. In anderen Gegenden sind die Zustände nicht viel besser. Die „Bayerische Staatszeitung“ enthält — wie wir ebenfalls „Der Bodenreform“ entnehmen — eine Notiz über den Wohnungsmangel in Ludwigshafen. Dort mußten bereits Notwohnungen in Wirtschaftsfakeln eingerichtet werden, und es wird daher „vor dem Zugang von Familien einstündig gewarnt“. Die Not wird beim Friedensschluß noch ungeheurer wachsen. Was sollen wir tun, um ihr zu steuern? Der jüngst verstorbene Adolph Wagner richtet an sein Volk die ernste Mahnung: „Den ersten Schritt zu einer organischen Reform wollen die bodenreformistischen Bestrebungen zur Schaffung von Heimstätten für unsere heimkehrenden Krieger und deren versorgungsberechtigte Hinterbliebenen tun. Werden diese Bestrebungen in Gesetzform übergeführt, dann ist in der Tat ein Werk geschaffen, das geeignet ist, einen körperlich und sittlich gesunden Volkswachstum zu sichern, die Wehrkraft des Volkes zu erhöhen und die Ertragnisse des heimischen Bodens zu steigern.“ Mögen diese Worte des getreuen Eckardt seines Volkes nicht ungehört verhallen! Die Not erfordert eine durchgreifende Hilfe.

Hochwasser.

Limburg, 17. Januar. Das Hochwasser der Bahn zeigte auch am gestrigen Tage noch steigende Tendenz. Die in der Nähe der Bahn gelegenen Häuser sind vollständig vom Wasser umgeben. Viele Keller mußten infolge des eindringenden Hochwassers geräumt werden. Im Viertel, in der Erbach und Löhrgasse können zahlreiche Einwohner nur mittels improvisierter Stege den Verkehr nach ihrer Wohnung aufrecht erhalten.

Dies, 17. Januar. Das Hochwasser ist soweit ge-

stiegen, daß das Wasser in den an der Bahn gelegenen Straßen steht. Seit dem bekannten Hochwasser im Februar 1909 ist dies das größte Hochwasser.

Bad Ems, 17. Januar. Das Hochwasser ist seit gestern noch weiter gestiegen. Es überflutet bereits an der Bahn gelegene Plätze. Die Gasanstalt mußte heute früh ihren Betrieb einstellen, auch auf dem tiefer liegenden Teile am Schlachthofgelände steht das Wasser.

Nievern, 17. Jan. Das Hochwasser hat die unteren Teile des Ortes überflutet und steht etwa bis an die „Traube“.

Worms, 17. Januar. Infolge der Schneeschmelze und der letzten Regengüsse ist der Untermain durch den Zufluß der hoch angeschwollenen Nebenbäche fortwährend im Steigen begriffen. Zwischen Friesheim und Rostheim ist der Untermain an verschiedenen Stellen aus den Ufern getreten.

Bingen, 17. Jan. Der Schaden, den die plötzliche Hochflut der Nahe angerichtet hat, ist größer als ursprünglich angenommen werden konnte. Am unteren Laufe sind die Orte Grobsheim, Sarmshaus, Münster, Dietersheim und die Häuser der Neumühle bei Wüdesheim ganz oder zum Teil unter Wasser gesetzt. Pioniere sind zur Hilfeleistung eingetroffen. Das Wasser der Nahe ist zwar etwas zurückgegangen, doch muß ein abermaliges Steigen bei den ständigen Niederschlägen befürchtet werden. — Der Rhein ist hier in den letzten 24 Stunden um mehr als einen Meter gestiegen. In Balingen haben die Fluten des Rheins einer Marmeladenfabrik nicht weniger als 1000 Fässer mit je 15 Zentnern Marmelade abgetrieben. Eine Menge Fässer liegt außerdem noch in den Fluten und kann nicht geborgen werden. — Sehr großen Schaden hat das Hochwasser der Mosel angerichtet. Der Bahndamm der Moseltalbahn ist an verschiedenen Stellen unteripült und fortgerissen worden.

Bermischtes.

SS Dillhausen, 17. Jan. Herr Rgl. Förster Heina, Forsthaus Dillhausen, erlegte im Staatswald der Oberförsterei Johannsburg einen starken Reiter. Es ist dies die 70. Wilsau, die von dem genannten Schützen erlegt wurde.

Limburg, 18. Jan. Die bisher im Besitze der Geschwister Menges hier stehende „Obermühle“ ging ohne Inventar und ohne die zugehörigen Ländereien zum Preise von 240000 Mk. in den Besitz des Herrn Ludwig Rosenthal von hier über.

Bad Homburg, 16. Jan. Gestern früh starb nach kurzem Krankenleiden Direktor Karl Franz Arnold im betriebsvollen 62. Lebensjahre. Mit ihm verschied eine Persönlichkeit, die zu den bedeutenden der Stadt gehörte. Fast 32 Jahre wirkte er in Homburg und einen großen Teil dieser Zeit stand er mit im Vordergrund des kommunalpolitischen Lebens. Lange Jahre hatte er das Mandat eines Stadtverordneten inne und war Vorsitzender des Finanzausschusses; bis zu seinem Tode war er Mitglied des Kreistages, der Handelskammer und Mitglied des Aufsichtsrats vieler industrieller Gesellschaften hier und auswärts. Außerdem spielte er in verschiedenen hiesigen gemeinnützigen Vereinen eine führende Rolle.

Wächtersbach, 15. Jan. Gestern Abend erging sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Geschäftsreisender mit einem großen Koffer. Als ihn der zur Revision erscheinende Gendarm erblickte, fragte er ihn nach dem Inhalt seines Koffers und erhielt prompt zur Antwort: „Porzellan“. Ungläubig schüttelte der Beamte den Kopf und ersuchte den Reisenden, seinen Koffer zu öffnen. Statt des Porzellans kamen über 200 Pfund Schinken und Wurstwaren zu Vorschein. Dem Kammerer, für den die Reise wohl „hohe Speisen“ im Gefolge haben dürfte, wurde die kostbare Ware abgenommen und betäubt über das ihm wiederfahrte Mißgeschick setzte er seine Reise ohne Koffer fort.

Berlin, 16. Jan. (W. T. W. Nichtamtlich.) In einem Werke der A. E. G. in der Brunnenstraße 107

entstand gestern vormittag aus unbekannter Ursache eine schwere Explosion. Von den in Räume anwesenden Personen wurde eine Frau sofort getötet. Durch herumfliegende Glas-, Eisen- und Holzsplinter wurden mehrere Arbeiterinnen verletzt.

London, 17. Jan. „Morning Post“ meldet aus Tientsin: Die Lungenpest bedroht jetzt ganz Nordchina. Die Pest verbreitet sich auch rasch gegen Süden und Südosten hin aus, sowie gegen das Tal des Yang und in die Gegend von Peking. Die Polizei von Schanghai bedroht die ausländischen Ärzte, die gefangen gehalten werden. Die diplomatischen Vertreter in Peking hatten eine Audienz beim Präsidenten, in deren Verlauf sie verlangten, daß die energischsten Maßnahmen getroffen werden müssen, um der Pestepidemie entgegenzutreten. Die Versprechungen der chinesischen Regierung hätten jedoch wenig Wert, denn es ist offensichtlich, daß die Peking Behörden in Schanghai nicht respektiert werden.

Verlust- + Liste

Nr. 1037—1040 liegen auf.
Unterschiedliche Schweiz Bausch aus Rohnstadt vermisst.

Reine Nachrichten.

Berlin, 18. Januar, abends. (W. T. W. Nichtamtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Berlin, 18. Jan. Die Verhandlungen in Brest-Litovsk drehten sich am 16. Januar um die Räumungsfrage und um die Frage über die Wahlen und ihren Schutz, sowie über die Flüchtlingsfrage. Trotz verteilte seinen Standpunkt wieder mit einer ganz bemerkenswerten Hartnäckigkeit, obwohl die deutschen Unterhändler alles nur mögliche Entgegenkommen in Aussicht stellten; zu bindenden Beschlüssen ist es am 16. Januar nicht gekommen. Staatssekretär v. Kühlmann stellte fest, daß zwischen den Parteien Übereinstimmung herrsche in dem Wunsche, möglichst bald dem durch den Krieg geschaffenen Zustande ein Ende zu bereiten, wiederholte aber, daß es aus dem dargelegten Grunde untunlich sei, die Grenzicherungen vorzeitig zu schwächen.

Wien, 19. Januar (W. T. W. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 18. Januar:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Stockholm, 18. Jan. (W. T. W. Nichtamtlich.) Der König hat den Reichstag mit einer Thronrede eröffnet, in der er die Bemühungen zur Aufrechterhaltung der Neutralität, sowie die Übergangswirtschaft nach dem Kriege und für das Zusammenwirken der skandinavischen Staaten bespricht, das selbständige gewordene Finnland begrüßt und die Hoffnung auf eine gedeihliche Lösung der Alandsfrage ausdrückt. Schließlich kündigte der König an, daß seine Regierung die Fragen der auswärtigen Politik mit einem Sonderausschuß des Reichstags zusammen beraten wird und daß die Rüstungen voranschreitend herabgesetzt werden könnten.

Bern, 18. Jan. Durch Beschluß des Bundesrates wird die gesamte Versorgung der Schweiz mit Speisöl und Speisefetten unter die Aufsicht des Volkswirtschaftsdepartements gestellt, das zu diesem Zweck eine besondere Fettzentrale einrichtet. Die Fettversorgung des Landes erfolgt, soweit es sich nicht um Selbstversorger handelt, auf Grund von Fettkarten, die zum Bezug von Speisefleisch, Speisefetten und Butter ausgestellt werden. Vorläufig sind für den Monat und Kopf 500 Gramm Fett eingelegt 100 bis 200 Gramm Butter vorgesehen.

Saag, 19. Jan. Zwei britische Torpedojäger sind als sie während eines heftigen Schneesturmes zurückkehren wollten, in der Nacht vom 12. Januar an der Küste von Schottland gestrandet und total vernichtet.

Streu und Düngung bei der Einstreu in den Ställen bei dem Mangel an Streustroh und zur Konservierung des Stalldüngers auf den Düngerstätten in allen Wirtschaften im weitesten Maße zur Verwendung kommen, damit kein Tropfen Jauche ungenutzt abfließt und der heute so besonders wertvolle in der eigenen Wirtschaft erzeugte organische Sticksstoffvorrat vor Verlusten möglichst bewahrt bleibt.

Zufütterung an Schweine.

(Nachdruck verboten.)

Futtermittel können den Schweinen sehr wohl im rohen Zustande verfüttert werden. Als Mastfutter dürfte es jedoch zweckmäßig sein, die Rüben nur gekocht oder gedämpft zu verabreichen. Das Wasser, in dem die Rüben gekocht oder gedämpft wurden, muß mit verfüttert werden; bei den Kartoffeln gießt man dasselbe bekanntlich weg. Die Verfütterung der Rüben muß allmählich vor sich gehen, d. h. es muß mit der Verabreichung kleiner Mengen zunächst begonnen werden.

Gartenbau.

Anzucht von Tomaten.

Wer sich selbst Pflanzen heranziehen will, tut am besten, den Samen Anfang März in Blumentöpfe zu säen und diese am Fenster eines nicht allzu kalten Zimmers — das Küchenfenster dürfte hierfür besonders in Betracht kommen — aufzustellen. Bei Trockenheit ist zu gießen, jedoch ist darauf zu achten, daß das Gießen nur mäßig geschieht. Ende Mai, wenn die kalten Tage vorüber sind, werden die jungen Pflanzen mit Topfballen ins freie Land auf die dafür bestimmten Beete ausgepflanzt. Die Tomate liebt einen kräftigen, nährhaften, lockeren Boden in warmer, sonniger Lage. Ein besonders geeigneter Standort für Tomaten ist eine nach Süden gelegene Gartenmauer. Mit den selbst aus Samen herangezogenen Pflanzen bin ich immer außerordentlich zufrieden gewesen; ich habe Ernten gehabt, um die ich oft beneidet worden bin. Als gute und empfehlenswerte Sorten nenne ich „Phänomen“ und „Lufullus“.

Zweckmäßigere Verwendung des organischen Stickstoffes.

Bei dem gänzlichen Mangel an Salpeter und dem unzureichenden Vorrat an Ammoniak und Kalksalz fehlt die Möglichkeit, die Getreidesaaten im kommenden Frühjahr mit der üblichen Menge von leichtlöslichem Stickstoff als Kopfdünger zu versehen. Jedem Landwirt ist aber bekannt, daß durch die Verabreichung von 25 bis 100 Pfund Salpeter auf den Morgen — je nach dem Stand der jungen Saaten — im Frühjahr die Erträge um mehrere Zentner gesteigert werden. Die Jauche enthält einen ebenfalls leicht löslichen Stickstoff, und zwar im Mittel 0,25 v. H. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß das Regenwasser von ihr ferngehalten wurde, daß also die Jauche in unverdünnter Form vorliegt. Es liegt nahe, die Jauche als Ersatz für Salpeter zur Kopfdüngung zu gebrauchen. Da es sich um verhältnismäßig schwache Gaben, aber möglichst gleichmäßige Verteilung handelt, und eine gleichmäßige Verteilung so schwacher Gaben in flüssiger Form praktisch unmöglich ist, muß die Jauche mit Torfmull vermischt werden, der ja noch in beliebigen Mengen zu haben ist.

Auf Anregung des Ministeriums für Landwirtschaft sind praktische Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß bei Vermischung von 5 Zentner Jauche auf 1 Zentner Torfmull bei in gleicher Mischung beider durch Hin- und Herschöpfeln eine Masse entsteht, die feinstreumig genug ist, um mit der Hand in gleichmäßiger Verteilung auf die Getreidefelder ausgestreut zu werden. Die Mischung wird am besten in dichten Kastenwagen lose auf das Feld gefahren und unter Verwendung von Körben oder anderen größeren offenen Gefäßen ausgestreut. Sade sind für diesen Zweck ungeeignet und ja auch z. B. nicht zu haben. Die oben angegebene Mischung enthält in 6 Zentnern 1,25 Pfund leichtlöslichen Stickstoff, also in einem Zentner rund 0,20 Pfund. Will man also eine Gabe von 50 Pfund Salpeter mit 8 Pfund Stickstoff ersetzen, so müssen 40 Zentner der Torfmulljauchemischung ausgestreut werden. Der zu 6 Zentner Mischung gebrauchte Zentner Torf

reichte vor einiger Zeit frei Hof im Mittel noch 1,30 M. Auf einen Zentner der Mischung entfallen also rund 22 Pf. Die Kosten des Mischens, Ausfahrens und Ausstreuens berechnen sich auf etwa 30 Pf. der Zentner kostet also auf das Feld ausgestreut 52 Pf., so daß sich für jene 40 Zentner 20,80 M. ergeben. Die Kosten für die Beschaffung und das Ausstreuen von 50 Pfund Salpeter betragen seinerzeit 5,75 M. Die Jaucheverwendung stellt sich also wesentlich teurer. Es ist aber zu berücksichtigen, daß bei den herrschenden hohen Getreidepreisen eine volle Deckung der Kosten eintritt; außerdem zwingt die dringende Notwendigkeit, in den nächsten Jahren aus nationalen Gründen hohe Getreideernten zu erzielen, dazu, dieses Verfahren überall in dem Umfange durchzuführen, in dem die Möglichkeit dazu gegeben ist. Zur Ausführung darf natürlich nicht erst im Frühjahr geschritten werden, es muß vielmehr den ganzen Winter hindurch in dem Maße angewendet werden, in dem die Jauche anfällt.

Die überhaupt verfügbare Jauche wird dadurch in der gegenwärtigen Kriegszeit im Interesse der Beschaffung von Brotgetreide sehr viel besser verwertet, als wenn sie, wie sonst üblich, in flüssiger Form den Kestern und Wiesen zugeführt wird. Die Verwendung der Jauche in flüssiger Form zur Düngung kleinerer Flächen bedeutet stets eine Vergeudung des darin enthaltenen leichtlöslichen Stickstoffs. Durch Vermischung der Jauche mit Torfmull läßt sich der darin enthaltene Stickstoff ebenso hoch verwerten, wie der Salpetersäurestickstoff. Von einem vollen Ersatz der Salpeterkopfdüngung kann natürlich schon deshalb keine Rede sein, weil in den meisten Wirtschaften die verfügbaren Jauchemengen bei weitem nicht ausreichen, um alle Getreidebelege mit der erforderlichen Kopfdüngung zu versehen. Aber ein recht namhafter Erfolg kann dadurch zweifellos erzielt werden, und in der gegenwärtigen Zeit müssen alle Mittel herangezogen werden, die geeignet sind, die Erträge des Brotgetreides zu steigern. Es sollten deshalb alle schwächer bestandenen Saaten mit einer Torfmull-Jauchedüngung versehen werden.

Aber auch dort, wo von einer solchen Verwendung der Jauche zur Kopfdüngung abgesehen wird, sollte Torf-

Die Besatzungen beider Boote kamen bis auf einen Matrosen ins Leben.

Brest-Litowsk, 19. Jan. (B. B. Amtlich.) Bei der gestern zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Delegation einerseits und der ukrainischen Delegation andererseits abgehaltenen Besprechung wurde einleitend das bisherige Ergebnis der über die politischen Fragen vertraulich gepflogenen Besprechungen resümiert. Graf Czernin hob hierbei den für die Brest-Litowsker Verhandlungen überhaupt geltenden und auch von der ukrainischen Delegation anerkannten allgemeinen Grundsatz hervor, daß die Einmischung eines Teiles in die inneren staatlichen Angelegenheiten des anderen ausgeschlossen sei. Andererseits besteht ein Einverständnis darüber, daß beim Zustandekommen eines die Entwicklung eines dauernden Freundschaftsverhältnisses sicherstellenden Friedens die beiden Teile damit bereit seien, sich unter der Voraussetzung voller Gegenseitigkeit über verschiedene sie interessierende politische und kulturelle Fragen auszusprechen. Der Gang der Verhandlungen und ihr bisheriges Ergebnis lassen die Erwartung eines befriedigenden Abschlusses als berechtigt erscheinen.

Sonntagsgedanken (20. Januar 1918.)

Von Tag zu Tage.

Die Welt ist so, wie sie für einen tätigen Menschen sein muß, voll von Hindernissen. Kämpfen und nochmals kämpfen — das ist unser Leben.

W. Bithorn.

In schweren Zeiten muß man seine Kräfte doppelt anstrengen, um seine Pflicht zu erfüllen und das Rechte zu tun; aber für sein Glück und seine innere Ruhe muß man andere Dinge suchen, die ewig unentziehbar sind.

W. v. Humboldt.

Als die Geplagten und doch nicht ertötet; als die Traurigen und allezeit fröhlich.

Paulus.

Hast Tag für Tag die Kraft zerrieben
du dir im Kampf ums große Brot,
hat jeden Gang dir vorgeschrieben
ein Leben lang die harte Not,
und gabst du dennoch nicht verloren,
was in dir nach Vollendung rang,
dann sei gegrüßt als Auserwählter,
S. Id., dem der schwerste Sieg gelang!

Reinhold Fuchs.

Die Lieferung des Bedarfs an Holz, die Anfuhr von Steinkohlen, Koks, Abfuhr des Schlammes der Kläranlage und des Müllgrubeninhalts für 1. 4. 1918 bis 30. 9. 1918, soll am 15. Februar öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen, deren Einsicht vor Abgabe des Angebots erforderlich ist, liegen im Rentamtzimmer aus.

Königliche Unteroberförsterei.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Die Ferien werden um einige Tage verlängert. Der Wiederbeginn der Schule wird bekannt gegeben. Die Pensionhalter werden gebeten, die auswärtigen Schüler zu benachrichtigen.

Der Direktor.

Bekanntmachung.

Vom 20. Januar ab fallen die Personenzüge 401 Coblenz ab 12.27 nachm., Gießen an 4.28 nachm. und 410 Gießen ab 12.32 nachm., Coblenz an 4.19 nachm. und die Triebwagenfahrten 417 Niedersahnstein ab 2.21 nachm., Limburg an 4.06 nachm. und 420 Limburg ab 3.51 nachm., Coblenz an 5.43 nachm. an Sonn- und Feiertagen bis auf weiteres aus.

Personenzug 408 wird früher gelegt, Gießen ab 9.54 vorm. (bisher 10.12), Limburg an 12.10 nachm. (bisher 12.17).

Frankfurt (Main), den 10. Januar 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Der für Januar bestellte Carbid

kann abgeholt werden bei
Ferdinand Dienst, Bahnhofstraße.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 20. Januar abends von 8 Uhr an:

1. Die Hochzeit im Excentricklub.

Ein Abenteuer des berühmten Joe Deebis in 4 Akten.

2. Geheimrats Gusto. Lustspiel in 2 Akten.

3. Feldgraue Landwirte im Westen.

Wochen-Kalender

noch vorrätig.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Städtische Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Montag den 21. Januar, von nachmittags 2-5 Uhr, geben wir im südlichen Rathaussaale

Speisefett

Einheit 25 Pfg.

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar von

2-3 Uhr Nr. 1-300,

3-4 " Nr. 301-600.

4-4 " Nr. 601 bis Schluß.

Wegen Mangel an Kleingeld bitten wir dringend die Beträge abgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 19. Januar 1918.

Der Magistrat: Städt. Lebensmittelstelle.

Gerstengrüße

kann Montag den 21. Januar abgeholt werden.

Weilburg, den 19. Januar 1918.

Der Magistrat.

Zur Ausgabe gelangt

Kunsthonig

auf die Familie 1 Pfd. = 55 Pfg., Bezugsabschnitt 8, ferner

Cond. Magermilch

auf die Familie 1 Dose = 1.10 Mk. Bezugsabschnitt 9 Brotkartennummer 850-570.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht die Bezugsabschnitte zu sammeln und unter Angabe der Familien (nicht Kopfszahl) nebst den dazu benötigten Sätzen bis Montag, den 21. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, auf Zimmer Nr. 4 des Stadthauses abzugeben. Diejenigen Familien, welche am Freitag schon erhalten haben, sind von dem Verkauf ausgeschlossen.

Weilburg, den 19. Januar 1918.

Städtische Lebensmittelstelle.

Entwertung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.

Es ist Zweifel aufgetaucht, ob die Gewerbetreibenden nach der Bestimmung des § 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni, 23. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1420) verpflichtet sind, die empfangenen Bezugsscheine durch Vermerk sofort nach Empfang ungültig zu machen, oder ob sie sie erst sammeln dürfen und sie erst vor der Ablieferung an die zuständige Behörde ungültig zu machen haben. Nur die erste Auslegung ist richtig. Aus dem Zweck der Bestimmung geht klar hervor, daß jeder Mißbrauch mit den Bezugsscheinen vermieden werden soll und kann das nur geschehen, wenn die Bezugsscheine sofort nach Empfang von den Gewerbetreibenden ungültig gemacht werden.

Es wird deshalb besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Gewerbetreibenden nach § 20 der genannten Bundesratsverordnung strafbar machen, wenn sie die Scheine nicht sofort nach Empfang ungültig machen.

Weilburg, den 19. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekleidungsstelle.

In der Bismarckstraße Geld gefunden.

Abzuholen bei

Bernhardt, Pfarrgasse 4.

Geldverkehr

und

Reberweisungs-

verkehr

Kreis-Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Rassensunden:

täglich von 8-1 Uhr

sowie

Montags und

Mittwochs nachmitt.

von 2-6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg

Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.

Darlehen geg. Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.

Kredite in ffd. Rechnung mit Überweisung nach

allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des Nachlassverwalters des verstorbenen Rentners Adolf Röhr in Weilburg, Herrn Rechtsanwalt und Notar Daun in Weilburg, werde ich Gegenstände aus dem Nachlaß des Rentners Röhr, bestehend aus:

5 Betten, Nachttisch, Waschtisch, Kleiderschränke, 1 Vertikow, 1 Kaffaschrank, Sofa mit Tisch und Polsterstühlen, Vorhängen, Decken, sowie noch sonstige Haus- und Küchengeräte

am Mittwoch den 23. Januar d. Js., vorm. 9¹/₂ Uhr, in der Wohnung, Weilburg, Bahnhofstraße Nr. 71, öffentlich meistbietend und gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Adolf Baurehenn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Sohnes, Bruders und Enkels

Joachim

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Julius Bauer.

Weilburg, den 18. Januar 1918.

Frisch eingetroffen:

feines und grobes Salz,

la Kaffee-Ersatz, Schweizer Tee,

R.-M.-Seife und Seifenpulver,

markenfreies Seifenpulver lose und in Paketen,

la Schmierseife sehr gutschäumende Ware,

:-: Thermos-Flaschen, :-:

Glas-, Porzellan-, Haus- und Küchengeräte,

Namenstaschen,

prima Daboser Schlitten,

Taschenlampen und Batterien.

1. Weilburger Consumhaus. R. Brehm.

Taschenlampen-Batterien

wieder eingetroffen.

Elektro-technisches Installations-Geschäft J. Hamacher.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Hermann Müller u. Frau Lina, geb. Götz

Kätha Heyne

Willy Prinz

Verlobte.

Weilburg,

20. Januar 1918.

Steinhöfel,

Schafwolle

wird zu den gewöhnlichen Höchstpreisen in der Sammelstelle von Gebrüder C. & J. Dienckbach, Weilburg, angekauft. Desgleichen kauft genannte Firma

alte Lumpen

zu höchsten Preisen.

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3¹/₂ Uhr, in der Sakristei der Kirche:

Sitzung der kirchl. Gemeindeorgane.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Rechnung über die kirchl. Fonds

für 1916/17 und Einteilung der Entlastung.

2. Neuwahl eines Mitgliedes der Gemeindevertretung

für Kirchhofen.

3. Verschiedenes.

Bollständiges Erscheinen ist dringend erwünscht.

Weilburg, den 17. Januar 1918.

J. Nr. 18.

Scheerer, 1. Pfarrer.

Suche zum 1. Februar ein

tüchtiges, wenn mögl. jüngeres

Mädchen

da das bisherige wegen Er-

krankung der Mutter weg-

gehen muß.

Frau Dr. Schneider,

Weilmünster (Anstalt).

Gut möbl. Zimmer

mit Pension, auch für Schüler,

an vermieten.

Näheres in der Exp. u. 1703.

Anmeldungen

Heiliger und kräftiger

Arbeiterinnen

für unseren Brauereibetrieb

zur Einstellung Februar/April

werden jetzt bereits entgegen-

genommen.

Selters-Brudel, Löhberg a. L.

Starks Gebetbuch

H. Zipper, G. m. b. H.